

# WIEN ENTDECKEN

004w/ Abb.: dk



## INNERE STADT (1. BEZIRK)

Der 1. Wiener Gemeindebezirk – auch *Innere Stadt* genannt – bildet den alten Stadtkern der österreichischen Bundeshauptstadt. Bis in der zweiten Hälfte des 19. Jh. diverse umliegende Siedlungen eingemeindet wurden, war dieser Bezirk auch weitestgehend deckungsgleich mit der Stadt Wien. Noch heute gilt: Wer nur einen Tag in Wien hat, der bekommt auf den 2,88 km<sup>2</sup> des 1. Bezirks all das geboten, was man braucht, um mitreden zu können.

### 1 STEPHANSDOM UND STEPHANSPLATZ ★★★ [G6]

Das Zentrum Wiens ist der gewaltige Stephansplatz, der buchstäblich im Schatten der noch gewaltigeren Domkirche Sankt Stephan zu Wien – kurz *Stephansdom* – steht. Der *Stephansdom* ist das sehenswerteste gotische Bauwerk Österreichs und das Wahrzeichen der Stadt.

Der von den Wienern im Volksmund liebevoll „Steffl“ genannte Dom präsentiert sich als **auffälligster Prunkbau der Inneren Stadt**, der seit knapp 900 Jahren das Antlitz Wiens prägt und über zahlreiche bauliche Besonderheiten verfügt. Die Anfänge des Domes liegen vermutlich im Jahre 1137, als der Markgraf Leopold IV. mit dem Bischof von Passau einen Tauschvertrag abschloss, nach dem es dem Bischof ermöglicht wurde, außerhalb der damaligen Stadt ein Gotteshaus zu errichten, das dem Patron der Bischofskirche von Passau, dem heiligen Stephanus geweiht sein sollte.

1147 wurde die ursprüngliche Kirche fertiggestellt und noch im selben Jahr vom Passauer Bischof geweiht.

1230–1245 und 1263 entstanden weitere spätromanische Anbauten, von denen noch heute die Westfassade mit dem **Riesentor** genannten Portal besteht. Über das Riesentor betritt man den Dom und sollte dabei unbedingt einen Blick auf die Seitenkapellen und ihre herrlich gearbeiteten **Steinrosenfenster** werfen. Mit Beginn des 14. Jh. folgten Anbauten im gotischen Stil, wie der prächtige Albertinische Chor, an dessen südlichem Strebepfeiler sich die älteste Sonnenuhr Wiens befindet, der Neubau des Langhauses, der Dachstuhl sowie der 136,4 m hohe **Südturm**, den man über eine 343 Stufen zählende, enge Wendeltreppe erklimmen kann (tgl. 9–17.30 Uhr, 3,50 €) und von dem man einen atemberaubenden Blick über die Stadt hat.

Als 1469 Wien zum Bistum erhoben wurde, ernannte man die Kirche Sankt Stephan offiziell zur Kathedrale. Kurz zuvor legte Friedrich III. den Grundstein für den **Nordturm**, für dessen Bindemittel der Legende nach der Wein eines ganzen Jahrgangs verwendet wurde. Wem die Besteigung des Südturms zu anstrengend erscheint, der kann auf den Lift im Nordturm ausweichen (hinter dem Orgelfuß, 4,50 €). Im 16. Jh. folgte die aufwendig gearbeitete **Kanzel** und der **Orgelfuß** mit dem Selbstbildnis des Erbauers Anton Pilgram. 1578 wurde auf den Nordturm die **Welsche Haube**, ein achteckiger Aufbau, gesetzt und 1637 bis 1650 wurde dann die Inneneinrichtung – vor allem der in schwarzem Marmor gearbeitete **Hochaltar** – barockisiert.

Während der Zweiten Türkenbelagerung im Jahre 1683 musste der Dom stark unter dem Beschuss feindlicher Artillerie leiden. Aus den feindlichen Kanonenkugeln goss man die etwa 20 Tonnen schwere, große Glocke – **Pummerin** genannt –, die im Nordturm hängt. 1723 wurde der Dom zur Metropolitankirche des Erzbischofs von Wien erklärt.

Kurz darauf ließ Kaiser Karl VI. den Friedhof der Kirche (Stephansfreithof) schließen und im Gegenzug ein ausge dehntes Katakombensystem bauen, von dem die **Herzogengruft** oder **Herzogskrypta** (neben dem Lift zum Nordturm, nur mit Führung, 4,50€) zugänglich ist. Dort wird die Asche einiger Habsburger, zahlreicher Wiener Kardinäle, Erzbischöfe und Mitglieder des Domkapitels in Urnen aufbewahrt.

Obwohl der Wiederaufbau des durch Brandschäden zerstörten Doms sofort nach Kriegsende begann, blieb der Stephansdom bis 1952 für die Öffentlichkeit geschlossen, bis die neu gegossene Glocke feierlich wieder im Nordturm installiert wurde. Wer den Dom sonntags zum Gottesdienst besuchen möchte, kommt sicherlich in den musikalischen Genuss der großen, auf der Westempore gelegenen **Orgel**, die Ende der 1950er-Jahre erbaut wurde. Wer genug der sakralen Stimmung innerhalb des Domes hat, der sollte nicht versäumen, das Bauwerk auch von außen zu begutachten, denn die Wände des Domes sind mit **Epitaphen** (Grabmaltafeln) übersät, die aus dem Stephansfreithof genommen wurden.

► *Der Stephansdom ist von praktisch überall in der Inneren Stadt zu sehen und damit immer ein guter Orientierungspunkt*

035wi Abb.: dk



- Stephansplatz, U-Bahn-Station Stephansplatz, Tel. 01 515523526, [www.stephansdom.at](http://www.stephansdom.at), Mo.–Sa. 6–22 Uhr, So. und Feiertag 7–22 Uhr, Führungen Mo.–Sa. 10.30 und 15 Uhr, So. und Feiertag 15 Uhr

Selbstverständlich ist der Stephansplatz auch rund um den Dom sehenswert. Schräg gegenüber des Riesentors liegt das 1990 von Hans Hollein errichtete **Haas-Haus**, ein faszinierendes Gebäude, das durch seine moderne Glasfront, die Eckrundung – dem römischen Lagergeviert nachempfunden – und den großen, die Rundung abschließenden Erker von Anfang an für kontroverse Meinungen sorgte. Neben internationalen Modegeschäften und flippigen Designershops befindet sich im 7. Stock des Hauses das Flaggschiff von Starkoch Attila Dögdans Gourmetimperium, das exklusive **Restaurant DO & CO** (s.S. 33).

2 GRABEN ★★★ [G6]

*Der Stephansdom mag zwar der geografische Mittelpunkt Wiens sein, wer aber wirklich Großstadtflair erleben möchte, der sollte sich knappe 200 m in südwestlicher Richtung auf die berühmteste Flaniermeile der Stadt, den mit prachtvollen Jugendstil-, Biedermeier- und Barockfassaden sowie luxuriösen Geschäften gesäumten Graben bewegen.*

Diese exklusive Prunkzeile ist eine der elegantesten (und teuersten) Einkaufsstraßen Europas, die am Stockim-Eisen-Platz beginnt, wo sich das **Palais Equitable** (Sitz der Hauptfiliale der Porzellanmanufaktur Augarten, s.S.20) und das von Otto Wagner 1895 gebaute **Ankerhaus** befindet und wo in etwa die Abzweigung zur Spiegelgasse liegt. Der Graben

endet nach knappen 400 m an der Verzweigung nach links zum Kohlmarkt und nach rechts in die Tuchlauben. Er geht bereits auf das alte Römerlager Vindobona zurück und war bis ins Mittelalter der Burggraben, der vor der Stadtmauer lag. Erst während der **babenbergischen Stadterweiterung** wurde er am Ende des 12. Jh. zum Straßenzug und später zum Marktplatz umfunktioniert. Bis ins 18. Jh. diente der Graben hauptsächlich als Gemüsemarkt und erst später als Schauplatz verschiedenster Stadtfestivitäten wie Triumphzügen und Erbhuldigungsfeiern zu Ehren des Hofes. Nicht mehr klar zu rekonstruieren ist wohl, ob bei diesen Feierlichkeiten tatsächlich Wein aus den beiden, noch heute hier zu sehenden Brunnen – dem **Josefsbrunnen** und dem **Leopoldsbrunnen** – sprudelte.

Zu Beginn des 19. Jh. setzte sich der Aufschwung des Grabens fort und er wurde durch die Ansiedlung von immer mehr Luxusgeschäften zur (zusammen mit der Kärntner Straße) exklusivsten Einkaufsstraße Wiens. Durch diese Entwicklung und den zunehmenden Verkehr waren bauliche Veränderungen nötig und in Folge verschwanden so gut wie alle Gebäude aus der Barockzeit mit Ausnahme des **Palais Bartolotti-Partenfeld** auf der Nr. 13 – in dem sich heute der Herenausstatter und ehemalige k. u. k. Hoflieferant **Knize** (s.S. 19) befindet – und der etwas zurückversetzten **Peterskirche** (in der Habsburgergasse gelegen) sowie der am 10. Oktober 1679 von Kaiser Leopold I. anlässlich einer Pestepidemie in Auftrag gegebenen und 1692 fertiggestellten, äußerst beeindruckenden **Pestsäule**.

Zu Anfang des 20. Jh. war der Graben dann in etwa das, was er heute noch ist, obwohl er erst 1974 zur



046wi/Abb.: mw

ersten Fußgängerzone Wiens erklärt wurde. Spätestens seit dieser Zeit verfügt er sowohl architektonisch als auch einkaufstechnisch über genügend Höhepunkte, wie z. B. – neben den bereits beschriebenen Adressen – das Prachtgebäude des Traditionsunternehmens **E. Braun & Co.** auf der Nr. 8, in dem sich heute H&M angesiedelt hat, das Modehaus **Liska** (s.S.19) auf der Nr. 12 sowie die Feinkost-Filiale der österreichischen Supermarktkette **Julius Meinl** (s.S.21) an der Ecke zur Verlängerung des Grabens, der Nagelgasse.

Als Herzstück des Stadtzentrums hat der Graben auch in unmittelbarer Nähe reichlich Sehens- und Schmeckenswertes zu bieten. Verlässt man ihn auf den Kohlmarkt, dürften dem Besucher speziell die prunkvollen Fassaden der hiesigen Geschäfte auffallen. Auf der Nr. 14 befindet sich der traditionsreiche **k. u. k. Hofzuckerbäcker Ch. Demel's Söhne** (s.S.28), schlichtweg ein Erlebnis der Superlative in Sachen Kuchen, Torten und Mehlspeisen! Eine weitere bekannte Adresse rund um den Graben ist das in der Dorotheergasse gelegene **Café Hawelka** (s.S.26) der Künstler und Lebenskünstler. Schräg gegenüber liegt der berühmte Stehimbiss **Trześniewski** (s.S.34) und vis-à-vis befindet sich das Gasthaus **Reinthalers Beisl** (s.S.31). Folgt man der Dorotheergasse weiter – hier ist das pittoreske Antiquitätenhändlerviertel –, kommt kurz darauf auf der linken Seite das **Jüdische Museum** (s.S.42) sowie etwas dahinter Wiens größtes Auktionshaus, das **Dorotheum** (s.S.19).

➤ U-Bahn-Station Stephansplatz

037wi Abb.: dk



### 3 KÄRNTNER STRASSE ★★ [G6]

*Die verkehrsberuhigte Kärntner Straße bildet zusammen mit dem Graben Wiens Shoppingmeile schlechthin. Sie verläuft zwischen dem Stephansplatz und der Staatsoper und ist gleichermaßen mit schicken Läden des gehobenen Einzelhandels, internationalen Modegeschäften und Kaufhäusern sowie diversen, vor allem auf Touristen abgestimmten Restaurants und Kaffeehäusern gesäumt. Zwischen Frühling und Sommer geben sich hier allerlei Straßenmusikanten und diverse andere Künstler ein Stelldichein und unterhalten sowohl die Einheimischen als auch die shoppingwilligen Fremden.*

◀ Einen Abstecher wert: die Anfang des 18. Jh. erbaute Peterskirche

▲ Blick vom Außenlift des Kaufhauses Steffl über die Kärntner Straße



038wi Abb.: dk

Friedhof, der zu einem nahen Bürgerhospital gehörte. Erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jh. entwickelte sie sich dann zur Einkaufsstraße und in der Gründerzeit entstand, zumindest architektonisch, ihr heutiges Antlitz, wobei dieses gerade in den letzten beiden Jahren des Zweiten Weltkriegs durch die Bombardements schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Erst 1974 wurden die Autos weitestgehend aus der Straße verbannt und auch die angrenzenden Gassen zur **Fußgängerzone** erklärt. Das war dann auch das Ende des Straßenstrichs, der sich in diesem Karree großer Beliebtheit erfreute. Nun wurde die Kärntner Straße auch abends richtig gesellschaftsfähig. Speziell die Himmelpfort-, Johannes- und Annagasse, aber auch die Krugerstraße können nicht nur bautechnisch als Erweiterung der Kärntner Straße angesehen werden, sondern auch kulinarisch, denn hier befinden sich ebenfalls einige Lokale, Restaurants und Bars, allen voran das **Café Frauenhuber** (s. S. 26) in der Himmelpfortgasse 6–8, mit einer beachtlichen Auswahl an Mehlspeisen. Zu weiteren sehenswerten Lokalen gehört die kleine, feine, von Adolf Loos 1907–1908 im klassischen, klaren und schnörkellosen Jugendstil erbaute **Loos-Bar** (s. S. 37) im Kärntner Durchgang.

Wer genug der Gaumenfreuden hat, dem sei versichert, dass die 788 m lange Kärntner Straße mit ihren etwa 160 Geschäften, edlen Boutiquen und Flagship-Stores nicht umsonst die berühmteste, aber wahrscheinlich auch **touristischste Einkaufsstraße Österreichs** darstellt. Zu den sehenswerteren Geschäften zählen die Nr. 26 mit dem exklusiven Glas- und Lampengeschäft **J. & L. Lobmeyr**, die durch moderne Glasfassaden hier

Ausgrabungen offenbarten, dass auch die Kärntner Straße bereits zur Zeit der Römer bestanden hat. Allerdings war sie – damals Strata Carinthianorum genannt – wohl vorerst nichts weiter als ein kleines Gässchen innerhalb des stark befestigten Militärlagers, auf dessen Überresten die heutige Innere Stadt liegt. Erstmals urkundlich erwähnt wurde die Straße 1257 als Verbindung zwischen dem Stadtzentrum und dem Kärntner Tor der Stadtmauer, die damals etwa dort lag, wo heute die Walfisch- und Philharmonikergassen kreuzen.

Die Straße hat ihren Namen von Kärnten – unter den Römern Carinthia als Teilgebiet der Provincia Noricum. Bereits damals stellte ihre Verlängerung eine wichtige Verkehrsader zu den Hafenstädten an der Adria dar. Ab dem Mittelalter und bis ins 16. Jh. lag direkt an der Kärntner Straße ein

▲ Direkt an der Kärntner Straße – die Malteserkirche, Hausnummer 37

architektonisch außergewöhnliche Nr. 19 mit dem renommierten Kaufhaus **Steffl** (s.S.23) sowie das traditionsreiche Modehaus **Fürnkranz** in der Nr. 39 (s.S.19).

Geschichtlich interessierte Besucher sollten außerdem die Hausnummer 37 nicht verpassen. Sie beherbergt die aus der Mitte des 15. Jh. stammende **Maltesterkirche**, in der Abraham a Santa Clara (1644–1709) während des Türkenkriegs und der Pestepidemie den verängstigten Bürgern Wiens durch seine Predigten Mut einflößte. Dieses vor allem durch die Barockzeit geprägte Bauwerk besteht nur aus einem einschiffigen Raum und zeichnet sich durch das 1730 von Johann Georg Schmidt gemalte Hochaltarbild sowie das klassizistische Denkmalrelief aus.

Im **Palais Esterházy**, der Nr. 41, wo sich heute das Spielcasino Cercle Vienna befindet, stand bis Anfang der 1970er-Jahre das Modehaus des berühmtesten Modeschöpfers Österreichs der Nachkriegsjahre: Fred Adlmüller. Sowohl in Sachen Haute



Couture für die Damen als auch bei hochwertiger Herrenmode – bis hin zu den Staatsfräcken der Bundespräsidenten –, Adlmüllers Kreationen waren stets klassisch elegant. Kein Wunder, dass gerade ältere Wienerinnen davon immer noch schwärmen.

Verlässt man die Kärntner Straße gegenüber der Staatsoper **12** nach rechts in die Philharmonikergasse, erreicht man das weltberühmte **Hotel Sacher** (s.S.118).

➤ U-Bahn-Station Stephansplatz oder Karlsplatz

#### **4** JUDENGASSE UND „BERMUDADREIECK“ ★★★ [G6]

*Das etwas erhöht gelegene Areal unweit des Donaukanals zählt zu den historisch bedeutendsten Gegenden Wiens, denn hier war die römische Legion stationiert, die die Siedlung*

▲ Schon von außen ist das Geschäft J. & L. Lobmeyr eine wahre Pracht

#### EXTRAINFO

##### **Sterben wie ein Kaiser**

Von der Mitte der Kärntner Straße erreicht man rechter Hand über die Marco d'Aviano Gasse den Neuen Markt, einen kleinen romantischen Platz, der viel Ruhe ausstrahlt inmitten des sonst so hektischen Stadtzentrums. Hier befindet sich die **Kapuzinerkirche**, in deren Kellergeschoss die **Kapuzinergruft** (s. S. 42) liegt. Seit 1633 wurden dort unten die Familienmitglieder der Habsburger beigesetzt. 16 Kaiserinnen, zwölf Kaiser und knapp 100 Erzherzöge ruhen in reich verzierten, oftmals prunkvollen Sarkophagen und bieten damit ein außergewöhnliches Erlebnis einer definitiv vergangenen Zeit.

*Vindobona gründete. Heutzutage ist das Gebiet um Judengasse, Rabensteig, Seitenstetengasse und den Hohen Markt wegen seiner ausgeprägten Kneipendichte bekannt und wird speziell freitags- und samstags-abends stark frequentiert.*

Es dürfte daran liegen, dass in den Lokalen öfters Personen bis in die frühen Morgenstunden „verschollen bleiben“ und danach über amnesie-ähnliche Zustände klagen, dass man dieses Viertel auch gerne als „Bermudadreieck“ bezeichnet.

Begonnen hat das rege Nachtleben durch eine Liberalisierung der Gewerbeordnung und die damit verbundene Gründung des Bierlokals **Krah-Krah** (s. S. 37) durch den Wirt Sepp Fischer im Jahre 1980. Der Name Krah-Krah und die drei Raben im Logo wurden übrigens nicht zufällig gewählt, da sich hier bereits Anfang des 19. Jh. eine Schänke mit dem Namen Zu den drei Raben befand, daher auch der Name der Gasse: Rabensteig. Weitere bekannte Adressen sind das **Bermuda Bräu** (s. S. 37), der für Livemusik bekannte **Rote Engel** (s. S. 38), das aufgrund seiner Cocktails populäre **Ron Con Soda**, das **Plem Plem** oder das vom zeitgenössischen Wiener Architekten Hermann Czech gestaltete **Salzamt**.

Aber auch tagsüber ist diese Gegend sehenswert, zumal die engen kopfsteingepflasterten Gassen immer noch etwas vom Flair des alten Wien widerspiegeln, wie man es sonst kaum noch findet. Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg und danach bis in die späten 1970er-Jahre war hier in der Judengasse ein jüdisches Textilviertel, in dem zahlreiche Textilkaufhäuser für Großhändler betrieben wurden. In der Seitenstetengasse 4 befindet sich auch die

Israelitische Kultusgemeinde sowie die als **Stadttempel** bezeichnete älteste (1826) noch bestehende Synagoge Wiens. Eine Besichtigung ist nach vorheriger Absprache mit dem Sekretariat oder noch besser über eine Führung durch das Jüdische Institut für Erwachsenenbildung möglich.

- Stadttempel, Seitenstetengasse 4, Tel. 01 5310411
- Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung, Praterstern 1, Tel. 01 2161962, [www.vhs.at/vhs02\\_home.html](http://www.vhs.at/vhs02_home.html)

Bis heute befinden sich auf der Judengasse Bekleidungsgeschäfte, allerdings handelt es sich dabei um preislich hoch angesiedelte, aber kultige Designerboutiquen. Jenseits der hier endenden Fußgängerzone trifft man auf den **Hohen Markt**, einen mit neoklassizistischen Gebäuden gesäumten Platz, bei dem speziell die Nr. 10 und 11 zu erwähnen sind. Denn hier werden die beiden Trakte des Ankerhofes durch eine Brücke verbunden, auf der sich eines der herausragendsten Werke des Jugendstils befindet: die **Ankeruhr**. Die in der Diagonale 4 m messende Uhr wurde zwischen den Jahren 1911 und 1917 nach den Entwürfen des Künstlers Franz Matsch gebaut und stellt ein Tribut an 15 berühmte Persönlichkeiten, die die Stadt prägten – u. a. Marc Aurel, Karl der Große, Walther von der Vogelweide, Prinz Eugen von Savoyen, Kaiserin Maria Theresia und ihr Gatte Franz I. von Lothringen und Joseph Haydn – dar. Diese sind als Kupferfiguren zu sehen und erscheinen nacheinander zu jeder vollen Stunde, jeweils mit einem zu ihnen und ihrer Epoche passenden Musikstück. Um Punkt zwölf Uhr mittags paradiert sie sogar alle gemeinsam.

Am südwestlichen Ende des Hohen Marktes führt die Marc-Aurel Straße bzw. die Tuchlauben wieder auf den Graben. Besonders erwähnt sei hier der **Eissalon Tuchlauben** (s. S. 28), an dem im Sommer Wartezeiten von bis zu 10 Minuten in Kauf genommen werden müssen (es lohnt sich!), sowie das **Café Korb** (s. S. 26) auf der Brandstätte 9, eines der urigsten und originellsten Kaffeehäuser der Stadt mit dem vielleicht flockigsten Kaiserschmarrn überhaupt.

➤ U-Bahn-Station Schwedenplatz

## 5 RUPRECHTSKIRCHE ★★ [G6]

Auf dem Erkundungszug durch das alte Wien sollte man auf keinen Fall die kleine Ruprechtskirche übersehen, die über dem Donaukanal thront. Von ihrem Standort aus hat man einen guten Ausblick auf das andere Ufer mit seinen mondänen, verglasten Bürogebäuden, darunter auch der Sitz der OPEC im 2. Bezirk.

Die südlich des Kanals gelegene Ruprechtskirche ist möglicherweise **die älteste Kirche Wiens**. Vielleicht stand sie bereits im Jahre 740, als sich auf diesem Platz laut Meinung einiger Historiker der erste Markt der Stadt, der Kienmarkt, befand. Die älteste urkundliche Erwähnung findet sich jedoch erst im Jahre 1200, als die Kirche und andere religiöse Bauten vom Herzog Heinrich II. Jasomirgott dem Schottenstift (Am Hof 22) geschenkt wurde. Es wird allerdings auch davon ausgegangen, dass hier die Pfarrei der Stadt ihren Sitz hatte, bevor sie im Jahre 1147 in den Stephansdom übersiedelte. Die Kirche ist zu Ehren des Heiligen Rupert geweiht, der gleichzeitig der Schutzpatron der Salzändler und der Stadt Salzburg ist. Salz galt im Mittelalter



▲ Ein Meisterwerk des Wiener Jugendstils – die Ankeruhr



▲ Die mittelalterliche Ruprechtskirche liegt versteckt oberhalb des Donaukanals

als eine der wichtigsten Waren schlechthin und der Handel wurde in Wien durch das sog. **Salzamt** verwaltet, das seinerseits im Pragmahaus direkt an den Turm der Ruprechtskirche angebaut lag.

Unweit der Ruprechtskirche, auf dem noch heute vorhandenen Salzgies, wurde Salz unter der Oberaufsicht des Salzamtes an Einzelhändler verkauft, wobei die Salzer – vom Kaiser autorisierte Großhändler – auch dazu verpflichtet wurden, für die Erhaltung der Kirche Sorge zu tragen.

040wi Abb.: dk

041wi Abb.: dk

Mit Einführung des Salzfrehandels im Jahre 1824 wurde das Salzamt aufgelöst und wenige Jahre später demolierte man das Pragma. Die Ruprechtskirche, so wie sie heutzutage besteht, ist das Ergebnis mehrfacher Umbauten. Sie ist speziell wegen der **ältesten Glasfenster Wiens** aus dem 13. Jh. sehenswert.

- Ruprechtsplatz, U-Bahn-Station Schwedenplatz, Mo./Mi./Fr. 10–12 Uhr, Di./Do. 14–16 Uhr

## 6 SCHWEDENPLATZ ★ [H6]

*Nördlich der Anhöhe von Judengasse und Ruprechtskirche bzw. vom Stephansplatz über die Rotenturmstraße zu erreichen, befindet sich einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte der Stadt: der Schwedenplatz.*

Es handelt sich dabei weniger um eine echte Sehenswürdigkeit im klassischen Sinne als vielmehr um einen

sinnvollen Zwischenstopp auf der Erkundungstour Wiens, denn hier am Franz-Josefs-Kai hat man Anschluss an die U-Bahn und oberirdisch fahren diverse Straßenbahnlinien in praktisch alle Himmelsrichtungen, u. a. auch die Vienna-Ring-Tram (s. S. 115). Über die Schwedenbrücke überquert man den Donaukanal und verlässt dabei den 1. Gemeindebezirk in Richtung Leopoldstadt (2. Bezirk). Erwähnenswert am Platz selbst ist der stark frequentierte italienische **Eissalon am Schwedenplatz** (s. S. 28) und die davon unweit gelegene Kleinbühne **Theater am Schwedenplatz** (s. S. 40).

Ebenfalls interessant ist die östlich des Schwedenplatzes gelegene **Urania**, ein 1910 im Jugendstil erbautes ovales Gebäude, auf dem sich eine Kuppel mit Sternwarte befindet. In diesem Volksbildungshaus sind sowohl die Volkshochschule, ein Kino und ein Puppentheater als auch zahlreiche Vortrags- und Präsentationsräume untergebracht, denn hier ist alljährlich das Filmfestival **Viennale** beheimatet. Im Sommer werden die am Kanal gelegenen Grünflächen außerdem in Strandbäder mit aufgeschüttetem Sand und Liegestühlen umfunktioniert und hier unterhalb der Urania ankert neuerdings auch ein „Schwimmschiff“. Historisch interessant ist der an den Schwedenplatz anschließende Morzinplatz, an dem sich das **Mahnmal für die Opfer der NS-Gewaltherrschaft** befindet.

- Station Schwedenplatz, diverse Straßenbahnlinien, u. a. Linien 1 und 2



042wi Abb.: dk

◀ *Die vielleicht bekannteste Kulturstätte der Stadt – die Urania am Donaukanal*